





### Der Duce über die politische Lage

**Unterredung mit einem deutschen Journalisten**

Der Sonderberichterstatter des „Wälischen Beobachters“, Roland Struntz, hatte Gelegenheit zu einer Unterredung mit Mussolini. Der italienische Regierungschef führte danach aus: Am letzten Jahre ist viel geschehen. Wir haben die Ägide Berlin-Rom geschlossen. Das ist ein Beginn zu einem europäischen Verständigungsprozess. Ich glaube nicht an die Vereinigung Europas. Das ist eine Utopie. Es kommt aber etwas anderes — eine Art europäischer Idee, geschaffen von der Erkenntnis, daß unsere Kultur, unserem Weltbild, unserer Zivilisation, nur eine Gefahr droht — die Utopie des Sozialismus. Die Demokratie haben abgewirtschaftet, sie sind heute bemüht oder unbenüht nur mehr Handlanger des Volksweltismus.

Das ist eine Gruppe, die andere — das sind wir. Die Zukunft wendet sich ab von der Kollektivität, der im Unklaren regierenden Masse. Das Geschick der letzten Jahre wird nicht, der Überwindung der Kollektivität schließt sich durch den Gang der Ereignisse, Demokratie, das ist wie Triefland. Unter Staatspolitik Ideal ist Feind, granitener Gipfel.

Der Duce kam dann auf das Mittelmeer abkommen zu sprechen und erklärte ausführlich: Man wolle dieses Abkommen fördern, ich habe es nicht gebildet! Wir garantieren den Status quo im Mittelmeer! Die Gewähr, daß Italienisch-englische Abkommen bedeute eine Vorklärung der Beziehungen zu Rom in Berlin, sind ein Trauerspiel. Der Gegner unserer Neugierde, aber unauflösbarer deutsch-italienischer Block. Daran ist sich nichts geändert und wird sich nichts ändern.

Auf die abschließende Frage, ob die Erziehung einer Sowjetrepublik in Spanien oder einem Teil Spaniens, beispielsweise in Katalonien, eine Gefahr für den Status quo bedeute, antwortete Mussolini: „Selbstverständlich!“

## Fremdenmädchen als rote Spioninnen

### Leute Zustände in der französisch-spanischen Grenzstadt Perpignan

Der Sonderberichterstatter des „Wälischen Beobachters“ in Perpignan meldet weitere Einzelheiten über die Zustände in dieser französisch-spanischen Grenzstadt. Es sei ein offenes Geheimnis, so erklärte er, daß man in zahlreichen Geschäften der Stadt hochwertige Schmuckgegenstände billiger erwerben könne, die fast ausschließlich aus spanischem Gold und Silber herkommen, wo sie von den roten und blauen und Privatbesitz der Spanier wurden.

Die spanischen Kommunisten und Anarchisten, die Perpignan als ihren „Schulhaus-aufenthalts“ betrachten, hätten aber ein sehr ausgedehntes Spionagenetz angelegt. In Paris und anderen französischen Großstädten hätten sie die intelligentesten Fremdenmädchen in Perpignan kommen lassen. Die Aufgabe dieser Frauen bestehe lediglich darin, sich an nationale spanische Präkollisten heranzumachen, um sie in Spanien zurückzuführen.

## Vatikan in Nöten

Die Massenverordnung Mussolinis, die sämtliche jede Vermählung von Italienern mit abgeleiteten Eingeborenen verbietet, hat im Vatikan keine Freunde angefaßt. Durchaus verständlich, denn auch die deutsche Massenverordnung ist von jeder zum Gegenstand ihrer Angriffe durch die römische Kirche gemacht worden. Es ist natürlich leichter, Angriffe an die Adresse jener zu richten, die sehr weit entfernt sind. Ungezogen ist es dagegen, zum Vatikan zu stoßen, mit dem man in der gleichen Stadt zusammensteht. Der „Operatore Romano“ hat offenbar bisher darauf verzichtet, zu der neuen italienischen Massenpolitik Stellung zu nehmen. Dafür hat er sich dem Kardinal Ruffini, „Aventur d'Italia“ vorgeworfen, das sich unter vielen Deutungen und Wendungen seiner Aufsätze entledigt, den katolischen Standpunkt zu unterstreichen, den es dahin zusammenfaßt, daß der tatsächliche Missionar alles daran setze, um das urchristliche Zusammenleben zwischen zwei abgeleiteten verfeindeter Rassen durch die Ehe zu entzünden, und daß seine Aufgabe zu hoch liege, als er sich um die Daurigkeit, die Form der Ehe und ein fruchtbares Paar und dergleichen kümmern könne.

Um nun diesen oppositionellen Standpunkt den Katholiken einbringen zu können, wird im Anblich daran versucht, wieder einmal kräftig auf die deutsche Massenverordnung einzuschlagen und einen Gegenstoß auf der Anordnung Mussolinis zu konstruieren. Das ist ein höchst törichtes Beginnen. Denn Mussolini hat für Diktatorien ausdrücklich die Massenverordnungen abgelehnt. Daran kann man nicht denken, daß die deutschen Massenverordnungen einseitig seien. Es aber die große Mühe gibt, das ungenügende ist aber die Tatsache, daß die Katholiken in der kolonialen Praxis den deutschen Massenpolitischen Standpunkt teilen. Es aber die große Mühe gibt, das ungenügende ist aber die Tatsache, daß die Katholiken in der kolonialen Praxis den deutschen Massenpolitischen Standpunkt teilen.

## Eine Unterredung mit General Franco

### Alle ausländischen Heßlingen werden widerlegt / Was der General will

Die französische Nachrichten-Agentur Savaas verbreitet eine ausführliche Unterredung eines seiner Korrespondenten mit General Franco, der einleitend feststellte, daß es keinen deutschen Soldaten in Spanien-Morocco gebe. „Ich habe die Angelegenheit der Dementi zu der angeblichen Sendung von deutschen Truppen oder Freiwilligen in unsere nordafrikanischen Besitzungen gegeben. Zufälligerweise trifft es sich, daß es noch nie so wenig deutsche Soldaten in diesen Gebieten gegeben hat, wie angeblich.“

Bei jedem unserer Siege verläßt sich der Feind von falschen Nachrichten oder Äußerungen. Dieser war besonders gewaltig eingeleitet. Das ist eine bewährte Methode, denn sie bewirkt, bis auf ein wenig einem Grade die Herzen Europas gespannt sind, da man blindlings diese faßel Glauben geschenkt hat. Weder heute noch gestern ist es jemals die Frage für die nationale spanische Regierung gewesen, auch nur eine Parallele der Nation gebührenden Gebietes abzutreten.

Ich verfolge mit aufmerksamem Auge die Propaganda, die die roten in verschiedener Form in allen Ländern nähren. Ich war über den Vorfälle wegen der Deutschen-Abteilung unterrichtet, ganz wie ich weiß, daß ein anderer Vorfälle, der der nationalen Regierung feindlich ist, in Nordamerika vorbereitet wird. Die Welt möge sich beruhigen. Nicht wir werden den europäischen Frieden gefährden.“

Auf die Frage des Savaas-Berichters über den in der spanischen Erklärung General Franco: „Der internationale Charakter unserer Krieges ist nicht unsere Schuld. Wir haben ihn wieder gemäß dem gemüßigt. Wir werden bis zum europäischen Frieden in dem letzten Moment die Kräfte des Kommunismus aus unserer Lande zu verjagen. Wenn es wahr ist, daß unsere Armeen Vorteil aus der Unterirdung einer kleinen Anzahl von ausländischen Truppen ziehen, so fallen an den Fronten Spanier und spanische Bürger. Mit Ausnahme einer Handvoll von Freiwilligen, die rechtlich in unsere Fremdenlegionen eintraten sind, sind es Spanier, die für ihren Glauben und für ihr Vaterland fallen.“

Die Frage des Savaas-Berichters, ob die Räumung der Provinz von Madrid Franco Plan für die Einnahme der Hauptstadt tragende ändert, verneinte Franco. Madrid werde fallen, wie es vorgefallen sei. „Nach all unseren Siegen haben die roten

## Kfmo'sphäre der Sympathie

### Feierliche Grundsteinlegung des Deutschen Hauses auf der Pariser Weltausstellung

Auf dem Pariser Ausstellungsgelände für die Weltausstellung 1907 an der Seine gegenüber dem Eiffelturm fand Sonnabend vor-mittag die feierliche Grundsteinlegung für das Deutsche Haus statt. Der deutsche Generalkonsul der Ausstellung, Ministerialrat Dr. Ruppel, konnte im Namen der Reichsregierung zahlreiche Ehrengäste begrüßen, unter ihnen den französischen Handelsminister Balthé. Er drückte seine Veranungung über den schönen Platz mit dem herrlichen Blick auf das Marsfeld und die Ufer der Seine aus, der Deutschland für den Bau

## Volker Erfolg des

### Tages der deutschen Polizei in Berlin

Der „Tag der deutschen Polizei“ in Berlin war ein großartiger Erfolg. Tausende von Sammlern des Schuß-, Krimschuss und Ver-maltungswaffen mit ihren Kameraden von der Technischen Hochschule, der Feuerwehr und des RSK, waren unterwies, die mit ihren WSK-Büchsen unter der leitlich bestimmten Wange reiche Ernte halten konnten.

## Sig-Runen der SS auf der Polizeikonferenz

Der Führer und Reichsführer hat zum „Tag der Deutschen Polizei“ folgende Anordnung erlassen: „Ich ordne an, daß die Angehörigen der Ordnungspolizei, die SS und die Sig-Runen der beiden Einheiten der SS auf ihrer Polizeikonferenz unterhalb der linken Brusttasche angeheftet tragen.“

## Ein Unterredung mit General Franco

### Alle ausländischen Heßlingen werden widerlegt / Was der General will

Die französische Nachrichten-Agentur Savaas verbreitet eine ausführliche Unterredung eines seiner Korrespondenten mit General Franco, der einleitend feststellte, daß es keinen deutschen Soldaten in Spanien-Morocco gebe. „Ich habe die Angelegenheit der Dementi zu der angeblichen Sendung von deutschen Truppen oder Freiwilligen in unsere nordafrikanischen Besitzungen gegeben. Zufälligerweise trifft es sich, daß es noch nie so wenig deutsche Soldaten in diesen Gebieten gegeben hat, wie angeblich.“

Bei jedem unserer Siege verläßt sich der Feind von falschen Nachrichten oder Äußerungen. Dieser war besonders gewaltig eingeleitet. Das ist eine bewährte Methode, denn sie bewirkt, bis auf ein wenig einem Grade die Herzen Europas gespannt sind, da man blindlings diese faßel Glauben geschenkt hat. Weder heute noch gestern ist es jemals die Frage für die nationale spanische Regierung gewesen, auch nur eine Parallele der Nation gebührenden Gebietes abzutreten.

Ich verfolge mit aufmerksamem Auge die Propaganda, die die roten in verschiedener Form in allen Ländern nähren. Ich war über den Vorfälle wegen der Deutschen-Abteilung unterrichtet, ganz wie ich weiß, daß ein anderer Vorfälle, der der nationalen Regierung feindlich ist, in Nordamerika vorbereitet wird. Die Welt möge sich beruhigen. Nicht wir werden den europäischen Frieden gefährden.“

Auf die Frage des Savaas-Berichters über den in der spanischen Erklärung General Franco: „Der internationale Charakter unserer Krieges ist nicht unsere Schuld. Wir haben ihn wieder gemäß dem gemüßigt. Wir werden bis zum europäischen Frieden in dem letzten Moment die Kräfte des Kommunismus aus unserer Lande zu verjagen. Wenn es wahr ist, daß unsere Armeen Vorteil aus der Unterirdung einer kleinen Anzahl von ausländischen Truppen ziehen, so fallen an den Fronten Spanier und spanische Bürger. Mit Ausnahme einer Handvoll von Freiwilligen, die rechtlich in unsere Fremdenlegionen eintraten sind, sind es Spanier, die für ihren Glauben und für ihr Vaterland fallen.“

Die Frage des Savaas-Berichters, ob die Räumung der Provinz von Madrid Franco Plan für die Einnahme der Hauptstadt tragende ändert, verneinte Franco. Madrid werde fallen, wie es vorgefallen sei. „Nach all unseren Siegen haben die roten

## Tragödie im brennenden Kanton-Grpex

### Schweres Eisenbahnunglück in China / Ueber 100 Tote und Schwerverletzte

Ein schweres Eisenbahnunglück auf der Kanton-Hankow-Ferrenbahn am Sonnabend hat hundert Tote und Schwerverletzte. Ein durch Selbstzündung von Schwefelsäure entzündetes Feuer erlöschte die verbleibenden Personenwagen des lahrenden Zuges, die in kurzer Zeit eingeäschert wurden. Die Anzahl der Verunglückten vermehrte noch die Zahl der Opfer. Der Materialschaden soll mehrere 100 000 Dollar betragen. Die Eisenbahnbahnen haben sofort eine Untersuchung eingeleitet.

In einem Wagen des Kanton-Grpex auf der Strecke Hongkong-Kanton brach aus noch unaufgeklärter Ursache plötzlich Feuer aus, während der Zug mit höchster Geschwindigkeit dahinfuhr. Infolge Verlangens der Notbremse-einrichtung gelang es nicht, so werden hierzu noch die „WZ“, den Zug anzuhalten. Eine bald der Lokomotivführer ahnte, was sich im Zuge ereignete, spielte sich in dem brennenden Wagen eine furchtbare Tragödie ab. Infolge des Fortschreitens breiteten sich die Flammen auf folgende Wagen aus, die eingeäschert wurden und an den nächsten Wagen über. Die meisten der ausschließlich aus Chinesen bestehenden Passagiere der brennenden Wagen wurden durch den bestehenden Qualm ohnmächtig und verbrannten, ohne daß ihnen in höchster Todesangst noch ein Rettungsmittel in höchster Todesangst aus den Fenstern des dahinrauschenden Grpexzuges und blieben erschwert auf dem Bahndamm liegen.

## Königinmutter Mary

### Nimmt an der Krönung ihres Sohnes teil

Englands Königinmutter Mary wird, wie jetzt amtlich mitgeteilt wird, an der Krönung von König Georg VI. in der Westminster Abtei teilnehmen. Sie ist in der englischen Geschichte die erste Königinmutter, die bei der Krönung ihres Sohnes zugegen ist.

## Geheimnisvoller Brand

### auf einem englischen Flugzeugmutterstift.

Am Sonnabend brach im Maschinenraum des englischen Flugzeugmutterstifts „Burlington“, das in Devonport vor seiner Heimkehr aus dem Feuer aus, das hat geföhrt werden konnte und weiter keinen Schaden anrichtete. Der Brand ereignet in der englischen Öffentlichkeit insofern Interesse, als auf Veranlassung der Militärtruppen in der vergangenen Woche eine Reihe von Dampferkollisionen in der Provinz entlassen worden war. Bemerkenswert ist, daß am 14. November ebenfalls in Devonport ein Feuer ausgebrochen war, dessen Ursache bis heute noch der Untersuchung harret. Obwohl das Ereignis der Untersuchung über die Ursachen des Brandes auf der „Burlington“ noch nicht vorliegt, wird der Vermutung Ausdruck gegeben, daß es in eine offizielle Element ihre Hände im Spiel haben.

## Volker Erfolg des

### Tages der deutschen Polizei in Berlin

Der „Tag der deutschen Polizei“ in Berlin war ein großartiger Erfolg. Tausende von Sammlern des Schuß-, Krimschuss und Verwaltungswaffen mit ihren Kameraden von der Technischen Hochschule, der Feuerwehr und des RSK, waren unterwies, die mit ihren WSK-Büchsen unter der leitlich bestimmten Wange reiche Ernte halten konnten.

## Tragödie im brennenden Kanton-Grpex

### Schweres Eisenbahnunglück in China / Ueber 100 Tote und Schwerverletzte

Ein schweres Eisenbahnunglück auf der Kanton-Hankow-Ferrenbahn am Sonnabend hat hundert Tote und Schwerverletzte. Ein durch Selbstzündung von Schwefelsäure entzündetes Feuer erlöschte die verbleibenden Personenwagen des lahrenden Zuges, die in kurzer Zeit eingeäschert wurden. Die Anzahl der Verunglückten vermehrte noch die Zahl der Opfer. Der Materialschaden soll mehrere 100 000 Dollar betragen. Die Eisenbahnbahnen haben sofort eine Untersuchung eingeleitet.

In einem Wagen des Kanton-Grpex auf der Strecke Hongkong-Kanton brach aus noch unaufgeklärter Ursache plötzlich Feuer aus, während der Zug mit höchster Geschwindigkeit dahinfuhr. Infolge Verlangens der Notbremse-einrichtung gelang es nicht, so werden hierzu noch die „WZ“, den Zug anzuhalten. Eine bald der Lokomotivführer ahnte, was sich im Zuge ereignete, spielte sich in dem brennenden Wagen eine furchtbare Tragödie ab. Infolge des Fortschreitens breiteten sich die Flammen auf folgende Wagen aus, die eingeäschert wurden und an den nächsten Wagen über. Die meisten der ausschließlich aus Chinesen bestehenden Passagiere der brennenden Wagen wurden durch den bestehenden Qualm ohnmächtig und verbrannten, ohne daß ihnen in höchster Todesangst noch ein Rettungsmittel in höchster Todesangst aus den Fenstern des dahinrauschenden Grpexzuges und blieben erschwert auf dem Bahndamm liegen.

## Für ein „Sowjetspanien“

### del Bago in einer Rundfunkrede.

Pariser Blättermeldungen zufolge, die von der Agentur Radio verbreitet worden sind, sollen die roten Sowden in dem letzten Moment im Südwesten Malaga-Estremadura die Verluste erlitten haben. Man spricht von 2000 Toten und 6000 Verwundeten. In Bilbao soll es am Sonnabend zu Unruhen gekommen sein, über deren Ursachen allerdings noch keine genaue Berichte vorliegen. Der „Auslandskorrespondent“ der kommunistischen Nachrichten in Valencia, Alvaraz del Bago, gab in einer Rundfunkrede an, daß es das Ziel der Sowjetkommunisten von Valencia sei, ein Sowjetspanien zu errichten.

## Boldwissenschaftlichkeit in Schen

### Ueber die Lage in der chinesischen Provinz

Schen hat sich in Tokio wachsende Sorgen bemerkt. Mit dem triumphalen Einzug des Kommunistenführers Maozedung in Schen, wofin ihn der Reichsgeneral Pangdunghua eingeladen hatte, ist die ganze Provinz dem Sowjetismus angeschlossen worden.

## Geheimnisvoller Brand

### auf einem englischen Flugzeugmutterstift.

Am Sonnabend brach im Maschinenraum des englischen Flugzeugmutterstifts „Burlington“, das in Devonport vor seiner Heimkehr aus dem Feuer aus, das hat geföhrt werden konnte und weiter keinen Schaden anrichtete. Der Brand ereignet in der englischen Öffentlichkeit insofern Interesse, als auf Veranlassung der Militärtruppen in der vergangenen Woche eine Reihe von Dampferkollisionen in der Provinz entlassen worden war. Bemerkenswert ist, daß am 14. November ebenfalls in Devonport ein Feuer ausgebrochen war, dessen Ursache bis heute noch der Untersuchung harret. Obwohl das Ereignis der Untersuchung über die Ursachen des Brandes auf der „Burlington“ noch nicht vorliegt, wird der Vermutung Ausdruck gegeben, daß es in eine offizielle Element ihre Hände im Spiel haben.



### Jugendliche, aufpassen!

Die hallische Straßenbahn und die Autobusse der Wespa, die den Verkehr in den Südbereichen der Stadt vermitteln, sind am Sonnabend gewöhnlich besonders stark besetzt. Und um die Mittagsstunden drängen sich Schüler, Beamte, Kaufleute, Hausfrauen in gefährlicher Fülle in den oft überbesetzten Wagen.

Wie angenehm empfindet es da die vom Wartung ermittelte Frau, wenn ihr ein junger Mann seine Sitzpläne anbietet. Wie erleichtert atmet der am fetteren leiblichen Fußverletzung noch vom Strasse her lebende alte Soldat auf, wenn er auf die lange Strecke hin nicht zu stehen braucht. Für Menschen jeglichen Alters von guter Kinderstube ist es von jeher eine Selbstverständlichkeit gewesen, einer Frau, einem Kranken, jedem Älteren den Platz in der Straßenbahn anzubieten. Aber hier und da ist das ein wenig in Vergeßensein geraten.

Da begriff man mit Freude eine — allerdings in Berlin — jedoch erlöschene Neuerung: in die Verbesserungsbewegungen des Straßenbahn-, Omnibus- und Untergrundbahnbetriebs ist ein Zufall aufgenommen worden, wonach Jugendliche ihre Sitzplätze für ältere, fränk oder gebrechliche Personen freizugeben haben.

Unsere hallische Verkehrsüberwachung ist auf vielen Gebieten, man denke nur an das Kupferverbot, vorbildlich für andere Städte geworden. Das Berliner Gebot an Jugendliche, Höflichkeit zu üben, ist so ausgezeichnet, daß wir in Halle überlegen sollten, es unterseits zu übernehmen.

Oder sind die Hallenser Pimpfe selber Kanaker genug?

# Der große Tag der hallischen Polizei

### Hallenenser gut Freund mit ihrer Polizei / „Me„Schupos“ vergriffen / NSKK erteilt Verkehrsunterricht

Der große Tag der deutschen Polizei ist auch zum großen Tag der hallischen Polizei geworden! Herzlicher und kameradschaftlicher kann das Verhältnis zwischen Polizei und Bevölkerung nirgends sein, als es sich vorgezeigt und geteilt hat in Halle gestern. Der unterwegs war — und wer war das an diesen Tagen nicht! — der wech eine Fülle von Erlebnissen, die immer und immer wieder zeigen, daß bei uns die Polizei wirklich Kamerad und Helfer jedes Volkesgenossen ist und hat viele Mal gesehen, wie die Hallenser in herzlicher Jungena



Technische Nothilfe baut eine Fähre über die Saale.

ihren Polizeibeamten für den treuen Dienst am Volke danken.

Mit einer Spende für das NSKK sollte dieser Tag abgefaßt werden, und es gab keinen, der die Sammelbüchse an sich vorbeigehen ließ. Das gab es nur dann, wenn jemand „seinem“ Schupo an einer ganz bestimmten Stelle eine besondere Spende zugebracht hätte. „Well, Sie mich neulich nur vernarrt haben!“ meinte da einer und ließ eine größere Münze in die Büchse fallen. „Sie haben mich neulich so nett über den Damm gebracht!“ meinte eine alte Frau. „Wo ist denn der Hascho?“ fragte eine andere Frau einen der Bundesführer, „den kenne ich doch ganz genau, der soll doch von mir auch ein „Krieglein“ viele solcher kleinen Vorfälle gab es, die denen sich immer wieder zeigte, wie eng und wie herzlich das Verhältnis zwischen den Hallensern und ihren Polizeibeamten ist. „Die „kleinen Schupos“ waren heute nur allzu schnell vergriffen, und es gab Wäiter,

die durch die ganze Stadt freisten, um „den, der rechts abminkt“, noch zu bekommen. Denn es gab vier verschiedene „Schupos“, jeder wirkte in einer anderen Richtung ab. Das hätte sich bald herumgeproben, und wer sie alle vier hatte, der war stolz darauf, sogar Zaunhändler gab es, um die „Seri“ voll zu bekommen. „Damit habe ich meinem Jungen ein kleines Verkehrsspiel“, meinte ein Vater vergnügt, als er „den, der rechts abminkt“, doch glücklich noch bekommen hatte.

Aber nicht nur mit Freude, mit herzlichen Worten und klingendem Dank nahm die Hallenser Anteil am Tage ihrer Polizei. Sie standen auch diszipliniert vor dem Aufzug der nationalen Erhebung in der Hindenburgstraße, entblößen Hauptes, mit erhobenem Arm und ehrten die Gefallenen der Polizei, an die Zeiten denkend, wo es nicht so war wie heute, dankbar den Polizeimännern, die ihr Leben ließen für ein besseres Deutschland.

Mit einem groben Becken der Schutzpolizei wurde in den Hauptstraßen der Stadt Verkehrsunterricht in der Schulen begann am Sonnabend früh, wie wir bereits berichteten, die Reihe der Veranstaltungen. In der Stellfahne waren dann 30 Kinder unter ihrer Aufsicht, die den Mittagsstunden letzte der Verkehrsunterricht ein, der so manchen Verkehrsänderung zum Anhalten

brauchte und in einer kurzen Unterhaltung mit den Kindern des NSKK und Polizei gekommen immer das selbe Ergebnis hatte: es weiß heute ein jeder, wie er sich richtig im Verkehr zu benehmen hat. Warum aber dennoch Fehler und Verstöße begangen werden — dafür gab es keine andere Antwort als Mangelnde und einen roten Kopf. Jedes mander Fußgänger mußte sich belehren lassen und so manches Verbrechen wurde gegeben — im Zukunft nie wieder, Herr Wachmeister!

Am Nachmittag raste dann eine Kraftwagenkolonne der Polizei, der Feuerlöschpolizei, des NSKK und der Technischen Nothilfe durch die Stadt. An vielen Plätzen gab es Halt, Konzepte der Polizeikolonne und vor allem Sammeln für das NSKK. Zur gleichen Zeit zogen die Polizei und ein Konzepte aus dem NSKK mit einer reitenden Kolonne und vielen kleinen Sammelbüchsen aus, begleitet vom Fanfarenzug des NSKK und vielen Kindern, die nicht oft genug die verschiedenen Helfer der Polizei freilassen konnten und sich für einen NSKK-Größen immer wieder „Pfänden“ geben ließen. Die Polizeikolonne, die besonders fleißig war, konzentrierte dann am Abend am Hallmarkt, wo das NSKK etwa 30 Stabsführer noch Urkunden und Erläuterungen der Verkehrsverordnungen zeigte.

## Die Polizei ehrt ihre Gefallenen

### Einweihung und Uebergabe des Ehrenfensters der Polizei im NS-Museum

30 Namen sind in das „Goldene Buch der Polizei“ eingetragen. Sie sind von Männern, die in treuester Pflichterfüllung ihre Leben hingaben im Dienst am Vaterland. 140 Polizeibeamte sind allein in Preußen gefallen. Unter ihnen gehörten 23 Offiziere und 21 Kameraden der hallischen Polizei an, von denen die meisten im Kampf gegen die Hölzbanditen ihr Leben ließen. Ihnen zum Gedächtnis wurde gestern am 2. Tag des „Tages der deutschen Polizei“ in der Ehrenhalle des NS-Museums in der Namen der Toten der Partei, der SS, der SA und der Selbstschützformationen ein Ehrenfenster geweiht, das zugleich den Beamten unseiner

Dienst treu, und immer befehrt ist, das beste Verhältnis zwischen Polizei und Bevölkerung herzustellen. Er wies dabei auf die Zeiten vor 1933 hin, als noch der Kampf aller gegen alle im deutschen Vaterlande tobte und keine Rücksichtnahme aufkommen ließ. Er erinnerte weiter an den Zusammenbruch im Jahre 1918 und an die schweren Kämpfe in den folgenden Jahren. Vor allen Dingen an die Zeit, als die Banditen eines Max Böhl senkend und mordend durch Mitteldeutschland zogen, wo wir es heute in Spanien erleben. Die Namen Gröbers, Lenna, Weisenfels, Halle, Eisenberg, Weisenfels und Weisenfels rief der Major ins Ge-



Polizeipräsident SA-Gruppenführer Jahn und der Kommandeur der hallischen Polizei, Major Karasch, vor dem NS-Museum. (Bilder: Billhardt.)

heutigen Polizei für immer die unvergeßlichen Taten ihrer Kameraden vor Augen führen.

Zu der Beisehung hatten vor dem NS-Museum im weiten Bereich eine Dunderhöhe der Polizei, eine Abteilung der Hallischen Polizei, die Stürme der SS, SA und des NSKK, eine Abteilung des Arbeitsdienstaues XIV, des Reichsheeres, der Feuerwehre, des Bahnhanges, des Reichsfiskus, der Technischen Nothilfe und des Reichsfriedenbundes aufgestellt. Auf den Stufen rund um das NS-Museum standen Scharen der Hitlerjugend. In der Gedächtnishalle hielten Angehörige der hallischen Schutzpolizei, die selbst an den Kämpfen teilgenommen hatten und dabei verwundet worden waren, die Ehrenworte für ihre gefallenen Kameraden. In der Halle versammelten sich dann eine große Zahl von Ehrengästen der Partei und der Behörden, der hallischen und hallischen Behörden, der Wehrmacht und der verschiedenen Organisationen, unter ihnen als Vertreter des Gauleiters der hellenretende Gauleiter Leise und als Vertreter der Regierungspräsidenten. Der Regierungspräsident Dr. D. r. n. Polizeipräsident SA-Gruppenführer Jahn wies zu Beginn der Beisehung auf den Sinn dieser Feier hin und dankte allen Ehrengästen, daß sie gekommen seien, um ihrer Verbundenheit mit der Polizei Ausdruck zu geben.

schwerste Kämpfe und sahen zugleich die pflichttreue Einsatzbereitschaft der Polizeibeamten.

Eine besondere Rolle spielte in diesen Kämpfen der Kampf bei Gröbers, wo am 20. März 1921 87 Mann der Polizei einem Gegner von 500 Mann gegenüberstanden und neun Tote und 17 Verwundete zu beklagen hatten. Häufig wurden die Polizeibeamten in einen Hinterhalt gelockt und in heillosen Weite niedergemetzelt. Gröbers und die Erstürmung des Leuener Turms werden für immer Ruhmesblätter in der Geschichte der deutschen Schutzpolizei sein. 138 aktive Kämpfer aus diesen Kämpfen sind noch heute in den Reihen der Schutzpolizei.

Während draußen vor dem Museum sich die Fahnen senkten und die Kapelle der Schutzpolizei das Lied vom guten Kameraden spielte, verließ Major Karasch die Namen der 63 Gefallenen. Er schloß die Feier mit einem Dank an den Gauleiter, der den Platz für das Ehrenfenster, das auf Anregung des Kameradschaftsbundes deutscher Polizeibeamten und aus Spenden der Polizeibeamten geschaffen wurde, zur Verfügung stellte und übergab dann das Ehrenfenster des NS-Museums und damit der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei. Darauf leitete der Polizeipräsident Jahn und der Polizeinspektor Spangenberg, der Gauleiter des Kameradschaftsbundes deutscher Polizeibeamten, Kränge an dem Ehrenmal nieder.

### Weiterausfahrten

Für Dienstag: Wärding, zeitweise auch Irdischen, um die Südringung imsonden die Wärding. Später: Kärtere Bewandlung, Erdrückung die Kärtere Bewandlung. Steigende Temporett.

### Der Schwiegerohn als Mörder

Der Mord bei Götting angefaßt. Wie wir berichteten, wurde am einem Felle bei Götting der Ausfühler Karl Fötzel schwerverletzt aufgefunden. Er war durch Schläge und Stöße mit einer Forke durchdrungen und verstarb bald nach seiner Aufbindung. Das Polizeipräsidium leitete die Aufklärung dieses Falles mit. Die amtliche Mitteilung lautet:

Der am 14. Januar 1937 in Götting bei gangene Mord an dem Ausfühler Karl Fötzel ist durch die eingehenden Ermittlungen unter Mitwirkung des örtlichen Staatsanwalts, der Vormerkungskommission Halle und der zuständigen Gendarmeriebeamten angefaßt. Der Täter, Landwirt Friedrich Gieseler, der Schwiegerohn des Ermordeten, hat unter dem Eindruck der am 1. Januar erfolgten Teilsaufklärung und nach mehrfachen Besprechungen ein volles Geständnis abgelegt. Den Plan zur Ausführung hatte er schon seit langer Zeit. Der Mord auf Tat liegt in langjährigen Familienfeindschaften.

## Tapfere Frau traut durch Deutschland

### Am 20. Januar reitet Frau Friedel Schumann für das NSKK durch Halle

„Nubi, aufgestanden, wir reisen weiter!“ Kein kleiner Junge lacht auf diese Aufforderung der jungen Frau entgegen. Nein, ein feierliches Wehern erhebt aus dem warmen Stuhl, denn die Gernungung gilt den treuen und feierlichen Begleiter, dem Turnierführer „Nubi“, auf dessen Rücken die deutsche Meisterreiterin, Frau Friedel Schumann, wieder einmal durch die deutschen Lande reitet. Diesmal aber nicht, wie im Sommer 1935, um einen vierdesportlichen Rekord zu brechen; ihr Amalgamrit gilt vielmehr den Wehrfähigen des Volkes, gilt dem Winterwettbewerb.

Da darf die Stadt, auf deren Pfahler die Stufe ihres Schecken Hoppers, noch so groß, das Dorf, das sie besucht, noch so klein sein — überall findet die tapfere Reiterin ein offenes Herz. „Mein Nubi scheint genau zu wissen, um was es sich handelt“, erzählt sie während einer kurzen Haltpause, „denn er bleibt sofort stehen, wenn ich die Sammelbüchse hängen lasse. Wenn die Büchse noch wenigen Stunden so weilt ist, daß kein Fehlgang mehr daran Platz hat, und ich meinem braven vierbeinigen Begleiter dann vor Freude die Wärding freische, dann freut sich das Tier mit mir, und ich nehme es zur nächsten örtlichen Sammelbüchse des Winterwettbewerbs, um den Ertrag abzuliefern.“

Wolle haben Boden brauchte Frau Friedel Schumann feinerseitig in unser Deutschland, der ihr zahlreiche Auszeichnungen brachte, genau 1296 Kilometer legte sie zurück. Auf dies-

mal reitet sie ohne jede Begleitung durch und quer durch die deutschen Gauen, nicht weniger als 3500 Kilometer will die „Amalgam der Wärding“ auf ihrer Rittade gegen Hunger und Kälte durch Deutschland, und jeder Meter dieser felsamen Reise wird durch eine Opfergabe aufgekauft.

Unermüdl schwingt Frau Schumann die Sammelbüchse, die sich oft so rasch füllen, daß sie am Abend dem Beauftragten für das NSKK mandant auf bis zehn volle Opferbüchsen überreichen kann. Diese Frau im Reiterdreh gönnt sich kaum Erholung. Sie lenkt ihr Pferd mittels in den Trübel eines Bodenmarktes, läßt es durch die verkehrsreichen Straßen der Städte fahren, traut sich zu schwingen, auf dem Dorf, um den Gehalt zu beschärfen, sie achtet nicht auf Müde, Regen oder Schnee, denn sie weiß nur das eine: sie dient dem großen Werk des Führers.

Das ist ihr Trost, wenn sie sich abends tolmüde zur Ruhe legt, um sich schon am nächsten frühen Morgen erneut in den Sattel zu schwingen, der den Wärding ihre Sammelbüchse füllen soll. Ihre ganze Sorge alt dabei ihrem Schecken „Nubi“, den sie niemals aus den Augen läßt. Sie filtert und wäscht ihn selbst, bandagiert ihn und verbindet ihm Wunden, die er sich da und dort manchmal zuzieht. Aber neue Tugenden ihre tapfere Frau weiter durch Deutschland, und die Opferpennie, die in ihre Sammelbüchse fallen, bringen Trost und Glück. Vorausschickte, am 20. Januar wird sie aus dem Gau Wärding-Anhalt kommen im Gau Halle-Werfelena einreisen. Sie nimmt ihren Weg durch die Kreise Saalkreis, Halle-Stadt, Wehrmacht, Wehrmacht, Rumburg, um dann weiter in den Gau Thüringen zu reiten. Möge der tapferen Reiterin in unserem Gaugebiet ein guter Erfolg für das Winterwettbewerb beschieden sein.

### Wasserstände von heute

Staat	18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.	27.	28.	29.	30.
Gröschitz	118	+2.49	-5										
Wendeb.-U.	118	+2.49	-5										
Bernburg	118	+2.36	-4										
Calbe (C.-P.)	118	+1.68	-8										
Calbe (E.-P.)	118	+3.02	-1										
Ortenau	118	+3.10	-7										
Havel													
Brandeb.-O.	118	+2.16	-1										
Brandeb.-U.	118	+2.41	-1										
Rathenow	118	+2.37	-1										
Rehdenow	118	+1.23	-1										
Havelberg	118	+1.69	-1										



**Rabegeld ist kein Geld**

... sondern dienstvertragsliche Vergütung.  
Das Reichsarbeitsgericht entschied über die Klage eines 75jährigen Gefolgschaftsarbeiters, der 45 Jahre in einem Betriebe tätig war und dem von der Firma über das ihm aus der Pensionsliste anfallende Rabegeld hinaus eine Rente bewilligt worden war. Diese Pensionszulage wurde früher von der Firma eingekauft. Sie wurde in allen Instanzen verurteilt. Das Reichsarbeitsgericht betont unter Hinweis auf die frühere Rechtsprechung nochmals, daß der Umfang dieser Zulage nach dem die Dienstzeit einer menschenwürdigen Leistung im Sinne eines Schenkungsvertrages verleihe. Das Rabegeld sei nämlich nur mit Rücksicht auf die langjährigen von Rädern dem Beflagten geleisteten Dienste und in deren Abgeltung gewährt worden und stelle daher eine dienstvertragliche Vergütung dar. Die Reichsarbeitspolitik bemerkt dazu, daß diese Auffassung keine mehr denn die als richtig feststehen werden müsse, nachdem durch das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit die Beziehungen zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft völlig neu gestaltet worden seien und entsprechend der Treupflicht des Gefolgschaftsangehörigen die Fürsorgeverpflichtung des Betriebsführers zu einem wesentlichen Teil des Reichsverpflichtung geworden sei.

**Diebstahl im Laboratorium**

Platinblechstege entwendet.  
Thale (Harz). In der Nacht vom 9. zum 10. Januar ist aus dem Laboratorium des Eisenhüttenwerkes ein wertvoller Platinblechstege entwendet worden. Der Diebstahl ist vier Zentimeter hoch. Der obere Durchmesser beträgt ebenfalls vier Zentimeter, das Fassungsvermögen beträgt 80 Kubikzentimeter. Der Diebstahl läuft nach unten senkrecht zu und wiegt 217 Gramm. Die Diebe werden vermutlich verhaftet, den Diebstahl werden zu verkaufen. Sachverständige Mitteilungen nimmt jede Polizeidienststelle entgegen. Entsprechende Mitteilungen werden auf Wunsch vertraulich behandelt. Belohnung steht in Aussicht.

**Unfall beim Schlittschuhlaufen**

Schlager von Schlittschuh durchschlagen.  
Niederdorf (Kr. Zeitz). Beim Schlittschuhlaufen stürzte der 15jährige Schüler Heinz Weder vor hier so unglücklich, daß er von einem Kameraden angefahren wurde. Der Schlittschuh des Kameraden traf den Oberschenkel an der Hand, deren Schlager durchschlagen wurde. Unschädlicherseits befand sich aufällig ein Arzt in der Nähe, der die erste Hilfe bringen konnte.

Die Feuerprobe der Motorprobe.  
Wiglan (Anhalt). Um die Mittagsstunde brach im Stallgebäude des Schlossermeisters



Friedrich Müller  
Hilfsleiter, Sachverständiger

Schneemann in der Schloßstraße ein Brand aus, der den mit Strohhalm gefüllten Dachboden verurteilte. Die Entzündungslage ist noch nicht bekannt. Unter Umständen liegt Rauchschluß vor. Der Feuerwehrraum mit Handmäse vorgeben. Die Motorprobe beendet ihre Feuerprobe.

Selbstmord eines Hühnerhähners.  
Bernburg. Mit einer Schaufel wurde ein 15jähriger Lehrling aus der Schaufelstraße

ins Krankenhaus eingeliefert, wo er alsbald starb. Er hatte sich den Schuß selbst beibringt. Begangene Unregelmäßigkeiten (sahen den Jungen zu der Tat veranlaßt zu haben).

Zeitspiel auf der Elbe.  
Mittenberg. Seit einigen Tagen führt die Elbe Treibeis, und zwar in milderer Stärke. Eine Behinderung der Schifffahrt ist bisher noch nicht eingetreten.

**Zuchthaus für einen Volkschädling**

Er hatte eine tuberkuloseverdächtige Kuh an einen Landwirt weiterverkauft

Bernburg. Der in der Weiden herumziehende Louis Dinae, der meistens vom wüsten Randland lebte, hatte eine tuberkuloseverdächtige Kuh erworben und diese an einen Landwirt weiterverkauft. Nach langen Bemühungen konnte das frange Tier endlich in Drola ausfindig gemacht und sicherstellt werden, es sind aber nach drei Wochen ein. Dinae war als notdürftiger Trimler, Wagnersmann und Spieler bekannt und hat sogar Diebstahlverbrechen auf dem Berghof. Er wurde jetzt vom Schöffengericht Bernburg wegen Betruges in strafbarer Weise dem Landwirt zu einer 12 Monate in Haft unter Aufsicht der hiesigen Landespolizei auf drei Jahre verurteilt. Von der beantragten Sicherungsverwahrung hat das Gericht noch einmal ab.

Kam wurde ihm zweimal getrocknet, außerdem erlitt Ludwig andere Verletzungen. Arbeitskameraden konnten ihn erst als letzter durchsicheren Lage befreien, nachdem sie die Handstrafe angehalten hatten. Der Verunglückte wurde in das Krankenhaus gebracht, wo er seinen schweren Verletzungen erlag.

**Gefährliches Spiel auf dem Eise**

Sechshähriger eingebrochen und verunfallt.  
Dessau. Am Abend spielten zwei Kinder im Alter von 8 und 10 Jahren auf der Eisdecke eines Grabens im Tiergarten. Der sechshährige Werner Bauer zermiet sich brach plötzlich ein und verlor in Wasser. Leider verlor die sofortige Rettung, bis andere Personen von dem Unfall erfuhr. So war auch die Suche der Dessauer Feuerwehr nach dem Knaben, die am nächsten Tage fortgesetzt wurde, ergebnislos.

**Steinbarrikaden errichtet**

... vor dem Tage der Deutschen Volkshilfe.  
Gohrenhausen. Eine ganz gemeine Tat, die man gerade in diesen Tagen der Propaganda für den „Tag der Deutschen Volkshilfe“ für unglücklich halten sollte, haben in einer der letzten Nächte unbekante Burden in der Dorfstraße zur Ausführung gebracht. Sie hatten dort an einem Gartengrundstück einige Steinbarrikaden auf der Straße errichtet, die, wenn nicht sofort beseitigt, sehr nachteilig den Verkehr auf dem folgenreicheren Unfall bilden werden können. So aber kam ein Radfahrer als Erster an die Hindernisse heran. Der Mann fuhr sofort für die Beilegung der Verkehrsstellen.

**Überfall auf ein junges Mädchen**

... aber sie konnte sich losreißen.  
Hainrode (Kr. Grassau, Hohenstein). Auf dem Wege von Hainrode nach Windensdorf wurde ein junges Mädchen von hier, das sich zur Arbeit begeben wollte, aber ein Einbrecher ergriff sie am Saßrad und verurteilte, als es um Hilfe rief, dies durch Mundzupressen zu verhindern. Die Ueberraschung konnte sich jedoch schließlich losreißen und nach Hainrode zurück flüchten. Als der Bursche mit der Brand des Mädchens später an den Tatort kam, lag dort nur noch das Saßrad des Mädchens.

**Vorbereitung vom Jage abgeplungen**

Unter die Räder geraten und getötet.  
Zeitz. Am 15. Januar um 17.30 Uhr sprang dem Bahnhofs Zeitz an der Elbe der 27jährige verheiratete Maurer Ernst Pöschel aus Zeitz vorzeitig vom einlaufenden Personenzug 2228 ab, geriet unter die Räder und wurde getötet. Der Verunglückte hinterließ zwei uneheliche Kinder. Die Untersuchung ist noch im Gange.

**In die Umkartrommel geraten**

Schwerer Unfall an der Bandstraße.  
Rauschhammer. In der Briefschloß der Mitteldeutschen Stahlwerke wollte der Kupferarbeiter D. die Spannung einer Bandstraße prüfen und geriet dabei mit dem rechten Arm in die Umkartrommel. Der

**Hier spricht die Bewegung**

Termin für den Bau Halle-Verkehrs.  
(Alle Vernehmungen beginnen um 20 Uhr.)

- 18. Januar 1937: Vg. Brandes, Halle a. S., „Sollager“, Vg. Bormann, Zeitz, Kr. Cauerfeld, Vg. Berrmann, Zeitz (Sachverl.); Vg. Meyer, Zeitz, Kr. Zangerhausen.
- 19. Januar 1937: Vg. Wed. Mittenberg, Kr. Liebenwerda; Vg. Brandes, Braubitz (Sachverl.); Vg. Mittenberg, Zeitz (Sachverl.); Vg. Hübner, Zeitz, Kr. Bitterburg; Vg. Gronow, Zeitz, „Brennstoffe“.
- 20. Januar 1937: Vg. Berrmann, Eisenberg; Vg. Wed. Mittenberg (Sachverl.); Vg. Gronow, Raumburg a. S. (Sachverl.); Vg. Meyer, Zeitz, Kr. Cauerfeld; Vg. Gronow, Braubitz (Sachverl.); Vg. Hanns Schmidt, Kanna, Kr. Zeitz; Vg. Weitzinger, Rohbau, Kr. Cauerfeld; Vg. Schreiber, Sebnitz, Kr. Cauerfeld.

**Die Frau schloß sich „Krafftig“**

als sie vom Landjäger angehalten wurde.  
Mittenberg (Kr. Weiskirchen). Dies erregte sich hier vor dem „Tag der Volkshilfe“. Eine Frau wurde abends, weil sie ohne Licht fuhr, vom Landjäger angehalten. Als er ihr sagte, sie solle entweder ihr Rad beleuchten, oder sie müsse den Weg zu Fuß fortgehen, fing die „Verstorbene“ an, sich im Widerspruch zu verhalten. Als der Landjäger auf seine Stellung gemäß, dazu schreiben wollte, die Frau vom Rade herunterstiegen, widerstand sie sich der Frau dem und ging einfach weiter. Sie wird nun eine Anzeige wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu erwarten haben.

**1000 jähriges Gersleben**

Eine Vergamenterkunde aus dem Jahre 937 von König Otto I.  
Gersleben (Kr. Bernburg). Zugleich mit dem 6. März 1937, wie verlautet, im kommenden Juli die Tausendjahrfeier Gerslebens stattfinden. Die Wachsenhufenfeierlichkeiten kann in diesem Jahre auf ihr 1000jähriges Gersleben zurückgeführt. Sie wurde 1847 als „Mauerzellen-Bogenhäuser“-Berein gegründet. - Ueber das Alter der Gemeinde Gersleben gibt das Gohlarer Ratshaus Auskunft. Das Archiv enthält eine Pergamenturkunde aus dem Jahre 937. Diese Urkunde, die von König Otto I. unterzeichnet ist, stellt die Gerslebener Urkunde der Wälder in Gersleben an die Mutter eines feiner Betreuer dar. Sie wurde in Abschrift angefertigt.



gegen die Not des Winters  
Winterhilfsweck des deutschen Volkes 1936/37

**Doktor Vierkamps Kinder**

ROMAN VON GEORG JULIUS PETERSEN

Copyright 1936 by Georg Julius Petersen, Hamburg

(Nachdruck verboten.)  
(12. Fortsetzung.)

„Ja, dein Mann. Er selbst geht nicht, weil du zu Hause bleibst; aber es liegt ihm viel daran, daß ich teilnehme, und das will ich auch. Es ist dringend notwendig der Leute wegen; es wird wohl ein wenig über uns getuschelt.“ Ein juchsender Blick drehte die Tür, hinter der sich die Gesellschaft aufhielt.  
„Warum läßt du dir das Gefasch der Schmeichele gefallen?“ begehrte Ulrich auf. „Eine seltene Hand würde man mit ab. Neben mir nicht darüber, Ute! Ich bin alt und will keinen Wechsel mehr in meiner Umgebung. Aber du kommst bald wieder, hörst du?“  
„Du und Klein-Emma, das ist mir eine rechtige Freude!“  
Die Hochzeit fand im engen Kreise statt. Doktor Friedrich und seine Frau waren der Einladung gefolgt, sonst keine entfernteren Verwandten. Ulrich und Hans hatten es nicht für nötig gehalten, einen Widmungs zu schicken; von Vogelkopf dagegen kam ein Blumenkorb mit einigen bezahlten roten Zellen. Die alte Doktorin sah in schwarze Seide gefascht und mit einem Spitzenhütchen auf der weißen Haarkrone; nur selten einmal lächelte sie. Sie konnte das alles nicht begreifen und wurde von trübigen Ahnungen gequält. Die Kinder waren glänzend; Inge bemerkte nur, daß nicht getraut wurde. Ueberhaupt mußte sie ihren Freunden nicht viel Bemerkenswertes von dieser Hochzeit erzählen können.

Emil Drummer kam aus dem Stall. Er hatte die Pferde besorgt und wollte nun frühlichden, um dann in der Stadt einen Auftrag des Doktors zu erledigen. Die goldene Herkuleshunde blende sah, drum hielt er die Hand vor die Augen, als er einen Fuß über den Garten warf. Oben, am Doktorhaus, flammte es goldrot; das war der Wein, der in diesem Jahre reife geerntet hatte. Nur war das Haus geblieben und bot dem Auge ein wunderliches Farbspiel.  
Emil wollte ein die Hande biegen, als er einen Schritt hinter sich hörte. Er hob und hielt seinen. Ergeben das eine Fräulein, das gehörte dem jungen Mann, Fräulein und sagte dann: „Kann ich einen Augenblick bei Ihrer Mutter eintriften, Herr Drummer?“  
„Aber natürlich!“ erwiderte er, nahm er die Pfeife aus dem Mund und rief durch die offene Tür: „Mutter, Besuch! Von Frau Drummer!“  
Frau Drummer machte große Augen. Sie trocknete häufig ihre Hände und hielt sie alle beide der Besucherin hin. „Willkommen“, sagte sie.

Frau Heidecker mußte abgehen und wurde ins Wohnzimmer gerufen. Aufmerksamkeit lag in ihm um. Was war so lauter und freudiger, die Fensterbänke waren mit Blumenstücken dicht besetzt, im Donner läufte der

Ranarienvogel hin und her und schmetterte ein Begrüßungsglock.  
„Was ist das für ein Platz!“ drängte Frau Drummer. „Ich mache Ihnen gleich ein kleines Frühstück.“  
„Natürlich“, sagte Emil, als die Besucherin abgehen wollte. „Ich selber muß jetzt in die Stadt, bin aber bald zurück, dann müssen Sie von Hans Vierkamp und Erwin erzählen.“ Er schüttelte ihr die Hand und lief davon.

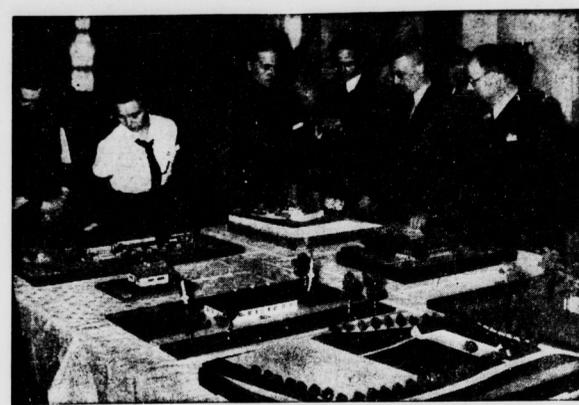
Als er nach einer Stunde wieder zurückkam, fand er seine Mutter und Frau Heidecker mit zögerlichen Augen vor.  
„Frau Heidecker, ich habe auch viel erzählt, mein Junge. Das ist nun mal nicht anders, wenn zwei Frauen zusammenkommen, die viel durchgemacht haben. Ich muß für das Mittagsessen sorgen. Ich trete mich, Frau Heidecker, das ist Sie einmal an unserm Tisch haben kann.“ Mit einem liebevollen Blick auf ihren Sohn schürfte sie in die Küche.  
Nach kurzem Stillstehen erkundigte sich nun Emil nach Erwin und Hans und hörte zu seinem Erstaunen, daß die beiden nur noch gelegentlich zusammenkamen. „Dabei sie sich miteinander ernährt?“ fragte er.  
Frau Heidecker rutschte hin und her. „Nein, das nicht, aber der Altersunterschied, und Erwin hat jetzt soviel Verantwortung.“  
Emil lächelte. „Wahrheitlich etwas Weibliches, dachte er. Freilich, mit Ute! Vierkamp war er ja auch längst aus.“  
„Herr Dr. Vierkamp hat sich wieder verheiratet“, sagte Frau Heidecker nach einer Weile. Emil nickte. „Ja, die „Beim glücklichen.“  
„Ja, das kann man wohl sagen!“  
„Hans ist nicht damit einverstanden, seine alte Schwester abzugeben.“  
Emil nickte das, aber er sah überfragt. „Ja, das wird sich wohl wieder zurückziehen.“

Frau Heideckers Gesicht wandte sich ihm leicht von dem Blick der meinen Bruder häßlich. „Doch Drummer?“  
„Neben Tag.“  
„Und - sprechen Sie auch mit ihm?“  
„Nur wenn es sich nicht vermeiden läßt. Dr. Vierkamp sieht es nicht gern und ich habe auch wenig Zeit dazu. Sie entschuldigen.“  
Sie nickte. „Sie verstehen - Sie ahnen wohl, daß ich ihn aufsuchen will.“  
„So halb und halb“, bekannte Emil. „Aber da muß ich Sie darauf aufmerksam machen, daß Sie viel mögen.“

Urteile kam in ihre Augen. „Warum denn, Herr Drummer?“  
„Ja, sehen Sie! Es wird mit Ihrem Bruder immer schlimmer. Das Hans Ihnen erzählt, daß mein Vater kurz vor seinem Tode Schüttelmals großen Vater losgeschickten hat? Das ist das! Sie entschuldigen.“  
„Das ist ein Singvogelnecker aus und man mußte es endlich mal ungeschicklich machen. Aber seitdem gelten wir für ihn als Würder. Jüngelchen hat er auch richtige Wutanfälle. Deshalb wollte ich Sie warnen.“  
„Was hat ihn inneworden“, kam es fast leiserlich aus Frau Heideckers Mund.

Nach dem Mittagessen verließ sie dann das Haus und ging über den kleinen Platz, hing die paar Zeilenhüften hinauf und klopfte an die Tür. Ein schlaftrübes Gesicht näherte sich. „Wer ist das?“ erscholl eine bessere Stimme.  
„Ich - Ute!“  
„Stille trat ein, die Wartende legte eine Hand auf das wohl genogene Herz. Dann bewegte sich ein Schloß im Schloß, die Tür wurde geöffnet und Schüttelmals zeigte sich. „Was machst du hier?“ fragte er endlich.  
„Ich habe mit dir zu reden.“  
Er scherte, kein Gesicht verriet Mißtrauen und Angst. „Nicht du allein?“  
„Nein, du nicht.“





Die Jugend wirbt für neue Heime

Der Führer und Reichskanzler hat in einem besonderen Auftr. die Notwendigkeit von Heimen für die HJ. betont. Am Donnerstagnachmittag fand im Hause der deutschen Presse in Berlin ein Pressegespräch statt, bei dem der Stabsführer der Reichsjugendführung, Lauterbach, ausführte, daß erst ein Drittel der deutschen Jugend in Heimen untergebracht ist. Hier spricht man die Pressevertreter bei der Besichtigung der neuen Modelle. (Link-M.)

# Für jeden etwas... aus Weiskensfeld

Rundfunksendung mit „Kraft durch Freude“: Vom Hundertsten ins Tausendte

Weiskensfeld. Es ist Sonntagmorgen. Schon pöhen die ersten Weiskensfelder an die Fronten des „Stadtheaters“. Im Hof stehen sie den roten Weiskensfeldern des Reichsfunkens bereit. Und weil eine Rundfunkübertragung an drei Stellen immer ungemein interessant zu werden vermag, glauben sie, schon Stunden vorher bei auf 16 bis 18 Uhr angelegte Bekanntschaft der Weiskensfelder „Kraft durch Freude“ einen Platz belegen zu müssen. Aber gestrenge Wächter wehren den Eintritt; denn drinnen wird gepöbt.

Wir haben mal durch eine Seitentür gedrückt, aber so hätten wir uns eine Probe für den Funk nicht vorgesetzt. Viele denken doch, im Radio ist gleich alles fertig. Was das Proben? Laßt uns sehen, warum!

Auf der hell erleuchteten Bühne sitzt das Orchester Otto Fricke. Vom Saal aus macht sich ein Wohlgeruch und Wintern bemerkbar. Neben ihm steht ein Handselephon, das ihn mit seinen Technikern im Weiskensfeld verbindet. Jedes Mitglied hat meist eine Unterbrechung zur Folge: „Das Orchester ist zu laut, bitte leiser und nur im Schlußchor anschwellen. Der Sänger, bitte näher ans Mikrophon...“ Ja, jetzt fällt uns Baten erst auf, daß aus dem versteinerten Orchesterraum hoch und lang das Aufnahmegerät heraustragt, das jeden Laut hinausträgt, vorausgesetzt, daß es angeschaltet ist. Ganz langsam schwenkt jetzt die Mikrofonarme gebührend voll Instrument entgegen, und wohlwollend nickt der Leiter: „Sänger besser“ oder „Ausgeschiedener“. Und sein Hörner-Mikrofon schmet einige Minuten auf das vor ihm auf der Orchesterbrücke liegende Band: die Minutenzahl, welche dieses Stück für die Übertragung benötigt.

„Ist dein Sohn nicht bei dir oder der Rechtsanwaltschaft? Er sollte den langen, ungemächlichen Hals und sah seine Schenkel über die Schulter. Als er nichts Verdächtiges bemerkte, ließ er sie herein, schloß aber die Tür sofort hinter sich.

Frau Heidecker murmelte die Einrichtung des arbeitsamen Mannes. „Also so einbittend“, enthielt sie sich.

„Dir ist hier wohl nicht fein genug?“ kam es höflich von der Tür her. „Dein Sohn hat dich auch an allem zu mäßeln, aber er mich behüte.“

„Ist nicht so, wie es seinem inneren Wesen entspricht; selbst der Herrsche kann ein wenig Gnan und Ansehn mit sich haben.“ Sie sah auf die halboffenen Fenster und die Tapetenstreifen, die überall von den Wänden hingen. „In dieser Umgebung kann ja der Mensch nicht gut bleiben.“

„Sind flackernde Augen richteten sich auf sie. „Du bist etwa gekommen, um mir gute Ratschen zu erteilen? Ich habe dich überhaupt nicht gerufen.“

Die Frau setzte sich auf einen der moelligen Stühle, die die Knie verlagern wollten. „Nein, ich bin aus freien Stücken gekommen. Warum, kannst du dir wohl denken.“

„Ich denke mir gar nichts. Was du mir wieder!“ Er kam drohend einen Schritt näher. „Doch hast du mit mir etwas vor?“

„Nachen wir es kurz, Albert. Du weißt wohl, daß ein Weg um dich gelegt worden ist.“

„Schüttelwald möchte eine wilde Handbewegung. Verflucht soll ihr sein“, murmelte er. „Aber ich weiß von nichts.“ Ichrie er dann unermittelt. „Sich wohl mit ja zur Angst einlegen und mir mein Geld abnehmen, mein lauer verdientes Geld.“

„Was wissen jetzt, woher es kommt“, kam es bitter aus dem Munde der Frau. „Es ist das Geld, das du dem Schüttelwald entnommen hast, bevor der Spion auf rästelhafte Weise in Zimmern ausging.“

Jetzt erscheint auf der Bühne Hans Lorenz, der „Schwabenhansel“, seines Reichens Anführer der Sendung, und was für einer! Ein schwäbischer, wibiger, geistvoller Anführer, wie wir ihn selten finden. Jedes Wort seiner wohlwollenden Stimme läßt ein feines Feuerwerk liebenswürdiger Bösheiten aufsteigen. Der „Kollon“ neben ihm ist vor ihm ebenso wenig sicher, wie der Hörer in der weiten Welt. Aufsteigend durch den Raum der aufstrebenden Künstler aus einem der Satophonten: Sind Sie aus Sachsen? oder die Kolonialführerin Gertrud Callmann: „Was singen Sie? So eine Balaernacht und dann einen Kuh?“ Ja, womit wollen's denn anfangen, mit dem Kuh oder der Balaernacht. Aber der Satophont antwortet, er sei Rheinländer (also für die Ansätze nicht zu gebrauchen, das so schön gedachte Wortspiel vom Sadien und dem Satophont) und die Sängerin haucht: Erst die Balaernacht... und eine Minute später perlen Kolonatoren.

So könnte man viel berichten von dieser Generalprobe. Viel Lustiges und viel von selbigen Bemühen, auszuhalten und zu gestalten. Hier erlebt man, was der Hörer nicht hört und woran er nicht denkt; daß jede Übertragung eine Vorkammer ist, ein gewisses Anstrengung und selbstlosen Einsatz verlangt. Da sind die 3 Kritiker mit ihren Auftritten und lassen ihre Instrumente rauschen wie ein ganzes Orchester. Der Biener Franz Hofmann fordert Frau Callmann auf: „Nimm mich in Deine Arme“, schmeißend und lächelnd. Die Musik jubelt. Man spürt bei allen Mitwirkenden, daß sie mit Leib und Seele dabei sind.

Es hat gekostet. Eine Stunde vor Beginn der Übertragung war das Haus überfüllt von Menschen, die einen frohen Sonntagnach-

Der Alte wand sich unter dem unerbittlichen Blick „Beweis!“ wirkte er heraus. „Die sind gekunden. Ich habe jenem Franz ausfindig gemacht, bei der du in der Brandnacht gewesen sein willst. Du bist nicht es damals und die unglückselige Frau mit! Jetzt hat sie mit in die Weiskensfeldern gebracht, daß du sie in diesem Weiskensfeld verrietest. Sie trägt außer ihrer bitteren Enttäuschung diese Weiskensfeld bis zu ihrem letzten Atemzuge. Nebenbei: sie ist in diesem Augenblick vielleicht schon tot.“

„Tot?“ kam es wie ein lautes Echo zurück. „Ja. Das ist das zweite Menschenleben, das du vernichtet hast. Aber wir wissen noch mehr. Wie durch ein Wunder ist uns die Möglichkeit geboten worden, nicht in das Dunkel zu dringen, das bald manchen Jahre die Sache umgeben hat. Eine Sühne muß sein, so oder so. Um aber unseren Familiennamen nicht einmal durch den Schmutz zu zerren, habe ich mich zu dieser Meile entschlossen. Ich verlange eine schriftliche Erklärung, daß du damals das Feuer angelegt und dem durch deinen Weiskensfeld seinen Schwager ins Gefängnis gebracht hast.“

Schüttelwald schien nicht alles verstanden zu haben. Er starrte seiner Schwelger ins Gesicht und setzte sich dann, wie ein nachdenkender, seine Schwelger mochte ihm Zeit lassen. Das läufte sich in ihrer Erwartung. Denn mit einem Male fuhr Schüttelwald Kopf in die Höhe. „Du bist wohlmeinig“, freute er sich. „Mit dir ist ja überhaupt nichts zu reden. Ich soll mich selbst ans Messer liefern? Ich ein unglückseliger Mensch?“ Sein Gesicht verzerrte sich. „Frau M. ist tot, und sie laßt. Der nicht mehr weit davon. Und sie läßt. Mein Geld gilt! Was willst du denn hier noch sagen? Ich will mich selbst ans Messer liefern.“ Die Weiskensfelder, die Weiskensfelder, der Weiskensfelder mit mir meinen Aoter umgebracht, meinen Paul, der seiner Aitege was auldeite hat; und sein Sohn, der ist ein Lump. Und du?“ Er hoch drohend die Faust. „Nimm dich in acht! Beleidige mich

miting verleben wollten. Und als sich der Weiskensfelder um seinen Hals erhob, mag man seinen Hörer im weiten Land mit den Weiskensfeldern bebaut haben, daß diese unglückselige Aitege-Sendung nicht noch länger wärrde.

## Töbliche Schläge gegen den Kopf

Erstlicher Ausgang einer Gasthausprahleret.

Stahfurt. In der Nacht zum Sonntagabend kam es kurz nach 1 Uhr in der Gastwirtschaft Plane Ziele zu einem kleinen Streit über die Kräfte zwischen dem 33 Jahre alten Otto Schwepe und dem 23jährigen Kurt Scheide, beide aus Stahfurt, der auf der Straße damit beendet wurde, daß Scheide seinen Kameraden zweimal kurz mit der Faust gegen den Kopf schlug. Diese Schläge führten den sofortigen Tod herbei. Der Täter wurde festgenommen. Die Leiche des Schwepe hat der Staatsanwalt beschlagnahmt. Der Tote ist verheiratet, er hinterläßt keine Kinder.

## Brandheerd auf dem Boden

Ein Dachstuhl hatte Feuer gefangen.

Mösa (Kr. Bitterfeld). In der Nacht gegen 12 Uhr bemerkte der Nachwächter in der Kirchstraße Brandgeruch. Er ging demselben nach und fand auf dem Boden eines Gaules einen Brandherd. Er grüete die Hausbewohner, die im ersten Schlaf lagen. Die sich herausstellte, hatte infolge eines Schagens in der Räumergammer ein Dachstuhl Feuer gefangen. Mit vereinten Kräften löschte man den Brand, ohne daß die Feuerherd alarmiert zu werden brauchte. Die Feuerwehrleitende des Nachwächters war vielleicht ein großes Unglück verhütet worden.

## Weiskensfeld aus Amerika.

Miesdorf (Kr. Sangerhausen). Der Ortsgruppe der NS. Volkswohlfahrt wurden von einer früheren Mitbürgerin, der jetzt in den Vereinigten Staaten lebenden Frau Ullrich eine reichhaltige Spende in Höhe von 85,50 RM. überreicht.

## Wartezimmerdieb am Werke

Der Täter hat es auf Geld abgesehen.

Mischerleben. In den letzten Tagen fuhr aus dem Wartezimmer eines Waikensfeld-Instituts in Mischerleben ein Dieb eine Handtasche, die eine Besucherin im Vorraum am Kleiderhaken aufgehängt hatte, während sie sich in Behandlung befand. Der Täter hatte es anfangend nur auf 20 Reichs mark abgesehen, denn er hat die Tasche nach der Tat auf dem Treppenhof des Hauses wieder fortgenommen. — Auch in anderen Wartezimmern in Mischerleben hat der Täter verübt, in gleicher Weise Diebstahle auszuführen. Als er in einem Falle überfaßt wurde, ließ er einen Wirt in der Tür zurück und flüchtete.

Der Täter wird wie folgt beschrieben: etwa 26 bis 30 Jahre alt, 1,78 Meter groß, schmales, veredetes, jedoch freies Gesicht, bartlos. Er trägt grauen Gummihandschuhe, führt eine Aktentasche bei sich und geht ohne Kopfbedeckung. Es ist damit zu rechnen, daß er auch in anderen Orten solche Straftaten verübtet wird. Wo sich ähnliche Fälle bekannt geworden? Sachdienliche Mitteilungen nimmt jede Volkspolizeistelle, insbesondere die Kriminalpolizeistelle in Mischerleben und die Kriminalpolizeistelle Magdeburg entgegen.

## Auf der Dienstreise zu Tode gestürzt.

Darzerober. Zu dem tödlichen Unfall des Unterbauführers der Bitter-Zug Wilhelm Herberich im vorigen Jahre ist noch bekannt, daß Herberich mit dem Motorrad auf der Rückfahrt von Darzerober zum Reichsbaherwartungsposten getroffen hatte.

## Ein junges Mädchen stirbt aus.

Ragna (Kr. Zeitz). Unvorsichtigerweise hatten hier vor dem Bitterzug Bewohner Wasser ablos auf die Straße geschüttet. Natürlich gestor es sofort, und ein junges Mädchen stirbt aus. Sie wurde mit einem Krankenwagen ins das Zeitzer Krankenhaus abgeführt.



## Ausstellung zum Erinnerungstreffen in Detmold

Anlaßlich des Jahrestages des großen nationalsozialistischen Wahlsieges im Januar 1933 in Lippe-Detmold wurde jetzt dort ein großes Erinnerungstreffen veranstaltet und eine Ausstellung mit Erinnerungstücken aus der Kampfzeit eröffnet. (Scherl-Bilderdienst-M.)

nicht noch einmal! Kannst du übrigens gut schlafen? Dr. Bierkamp, der Wächter, hat nicht erzählt, rufelose Geister liegen nicht in Frieden. Daß du das nicht schon man wieder?“ Er küßte unter lauten den Gliedern: „Dann kann man nachts nicht schlafen, man hat Schmerzen, im Kopf, an den Händen; man wacht auf und sieht einen auf sich zu kommen, das Herz hämmert, man möchte schreien, sich aufrichten — und kann es nicht.“ Dr. Alte schleppte sich zum Sofa und ließ sich in eine Ecke fallen, lange war nichts vernembar als pfeifende, röhrende Laute.

Die Frau stand wie versteinert. Sie mußte, was aus diesen Worten sprach; aber die Weiskensfelder machte bald einen tiefen Seufzer. „Dr. hier von solchen Weiskensfeldern eingeschuldigt wurde, war ja ihr Bruder. Sie hatten ja doch gemeinsame Eltern gehabt, vor allem eine liebevolle Mutter.“

Sie trat auf den Bruder zu, der mit geschlossenen Augen in der Sofaecke lag. Sofort öffneten sich die Augen, richteten sich auf das Gesicht der Schwester und weiteten sich, bis sie fast aus ihren Höhlen quollen. „Was willst du denn schon wieder?“ gelte es durch den stillen Mann. „Sinnlos, fort! Weg dich wieder in den Sarg, du bist tot!“ Er stand auf und wußte bis ans Fenster zurück, dort blieb er mit gekrümmten Händen stehen. Ein Aufstatter kam erst aus seinem Munde, als die Erscheinung sich langsam amputierte und behaube lautlos hinausging.

„Regen Sie sich einen Augenblick auf das Sofa“, unterbrach Frau Brummer das lautende Schweigen. Emil führte die Frau hinein. Raum ruhte sie, läste sich die Spannung ihres Gemüts und Weinen erfüllte

lange Zeit das kleine, sonnenbegrüßte Gemach.

Stunde um Stunde verstrich, die Sonnenstrahlen kamen bereits ganz hoch und vergoldeten noch einmal alles, bevor sie der Nacht weichen. Emil Brummer ging immer wieder Haus und Stall hin und her, von einer unerklärlichen Erregung beherriht. Er ließ das Haus des Nachbarn nicht aus den Augen; und als die Sonne endgültig abgegangen war, hatte, wartete er, im Stall sitzend, gespannt auf das Aufsteigen eines schwachen Lichtkeines, wie er ihn lächlich hinter den flimmerlich verhängten Fenster wahrnahm. Endlich der Lichtstumm auf dem Tisch vernahm die Flamme des Streichholzes und erhellte dürrig das Zimmer. Ein Schatten zeigte sich am Fenster, blieb einen Augenblick unbeweglich stehen. Dann zog Schüttelwald die Vorhänge zu.

Der junge Mann erhob sich nach einer Weile von der Futterkiste und kam geräuschlos auf das Haus zu. Er trat auf die untere Steinstufe und lächelte durch einen schmalen Spalt, den hier der Fenstervorhang sich, in das Zimmer. Schüttelwald ging rasches auf und ab. Dann und wann blieb er wie laufend stehen beugte den langen Oberkörper vor und stierte unbeweglich in eine Ecke. Wenn das Licht auf dem Tisch flanderte, schauten Schattens über das ungewohnte Gesicht und mochten es noch unheimlicher.

Pflichtlich verstand Schüttelwald. Er war gerauerer Zeit kam er zurück. Was für eine er denn da? Einen Raufen! Als er ihn auf dem Tisch gebogen hatte, war Schüttelwalds Wesen durch die Fenster zu hören. Pflichtlich fiel das Licht auf das Zimmer vor, und wieder überdend in Nacht geblieben. Dann war es wieder hell, und nun wußte Emil Brummer seinen Augen nicht trauen; da sah der verdrehte Nie und ließ mit verdrehten Kähnen Weiskens durch die Finger. — „Und nicht vor Silber — Goldstücke waren dabei, die gleichen im Schein der Scheinleuchte.“ (Hörstebuna fol.)

# Die Kompagnie des Herrn Hauptmann von Haberstroh

Eine Soldatengeschichte aus vergangener Zeit

Vor langen Jahren — es war zur Zeit des Frankfurter Bundes — kommandierte der Hauptmann Repomut von Haberstroh eine Kompagnie Infanterie in einer größeren süddeutschen Garnisonstadt.

Der Hauptmann von Haberstroh entstammte einem alten reichsritzerlichen Geschlecht in der Nähe der Garnison lagen die Reste seines Onkels Trambach, und er sprach gern von „seinem“ Gut, von „seinen“ Bauern, die den Degen gemüthlichen Herrn gern leiden mochten. Denn er verdrachte seinen Hohn immer auf seinen Landknecht, „seinem“ Schloß, aber, wie es in der dortigen Sprache heißt: „Schloß“.

Diente ein Trambacher in seiner Kompagnie, so hatte er gute Tage, denn der Hauptmann von Haberstroh stellte „seiner“ Trambachy immer als Musterkavalier hin und sah ihnen manches durch die Finger.

Nun diente ein Trambacher Bauernbursch namens Breitshneider in der Kompagnie des Herrn Hauptmann von Haberstroh. Alois hatte nun weber das Schicksal noch die Buchdruckerkunst erlernt, und als der Tag der Beschäftigung heranzog, merkte man ihm das halbe Jahr straflicher militärischer Ausbildung nicht allzu deutlich an.

Und wie es immer lo geht beim Militär: Bei der Beschäftigung machte der Generalmajor ausgerechnet an den Alois geraten, den der General sofort anbrüllte:

„Wer bin ich?“

Alois Breitshneider fuhr zwar bestig auf, aber er war nicht in der Lage, die Frage nach Wunsch zu beantworten, was den General veranlaßte, noch lauter zu brüllen:

„Wer bin ich?“

Dabei rollten seine Augen, daß es allen ansah und bange wurde.

„Wie heißt dein Oberst? Sein Major? Sein Hauptmann?“

Seine Antwort unterbrach die lärmende Stille.

Und dann kamen die üblichen Worte: „Eine schöne Ausbildung, Herr Hauptmann! Was haben Ihre Leute denn eigentlich gelernt, wenn sie nicht mal die Vorgesetzten kennen?“

„Bitte geborlamt bemerken zu dürfen, Herr General, daß der Mann lediglich erschrocken ist, bitte um die Erlaubnis, ihn selbst fragen zu dürfen.“

„Na ja, bitte. Also...“

„Breitshneider“, sagte Hauptmann von Haberstroh mit freundlichen Tönen, „ich er mag an. Wer bin ich? Wie heißt ich?“

Auch Alois schüttelte ein freundliches Gesicht das Verhängnis und blühte bald den General, den Herrn Hauptmann und die anderen Offiziere an.

„Ach, Breitshneider“, sagte Hauptmann von Haberstroh mit noch etwas wärmerer Tringlichkeit, „ja, er's unkennt. Und laßt bittend fuhr er fort: „Es geschieht Euch doch nichts. Na, also, wer bin ich?“

„Doch, seid's der Trambacher „Schloßmann““, stobte Alois nun heraus, sein Gesicht zu einem breiten Grinsen verästelnd.

Der Herr General selbst stieß ein kurzes, rauhes Lachen aus, in das die Herren Offiziere dienlichgemäß einstimmten. Nur Haberstroh lachte nicht, denn er wußte, daß er von diesem Augenblick an den „Schloßmann“ zeitweilig mit sich schleppen mußte und daß sein anderer, alter und halber Name Haberstroh für immer ausgelöscht war. P. K.



Ministerpräsident Göring und Gattin vor der Peterskirche

Im Verlauf seines Besuches in Rom stiftete Ministerpräsident Göring in Begleitung seiner Gattin verschiedenen Sehenswürdigkeiten der Stadt einen Besuch ab.



Lippe im nächtlichen Festschmuck

Anlässlich der Erinnerungstage an den großen Wahlsieg in Lippe vor der Machtübernahme hatten die Städte und Dörfer festlichen Schmuck angelegt. Hier sieht man die Adolf-Hitler-Straße in Salzuflen in nächtlicher Festbeleuchtung.

# Was alles in der Welt passiert

Der größte Saphir der Welt — als Briefbeschwerer!

Wesentliches Geschäfte eines Edelsteins.

Von den Schätzen der indischen Fürsten weiß man, daß sie die schönsten und größten Edelsteine der Welt enthalten sollen. So ist es wohl auch kaum verwunderlich, daß sich der größte Saphir der Welt in den Händen eines indischen Sultans befindet. Es ist dies der Sultan von Masur, der zu Habarabad seinen prächtigen Palast besitzt. Der Saphir, dessen Wert auf 5000 Pfund Sterling geschätzt wird, hat ein abenteuerliches Schicksal hinter sich. Einst war er der Schatz einer großen Buddhaskulptur. Dann aber verschwand er eines Tages, offenbar von Banditen geraubt. Schließlich tauchte er wieder bei einem Edelsteinhändler auf, der den kostbaren Stein dem Sultan von Masur verkaufte. Dieser fiel im Kampfe mit den Engländern am Anfang des vorigen Jahrhunderts. Wieder blieb der Stein lange verschollen. Getreue des gefallenen Fürsten hatten ihn verheimlicht gehalten. In ruhigeren Zeiten tauchte er wieder im Besitze der Fürsten von Masur auf. Der jetzige Besitzer macht einen Gebrauch davon, wie ihn sich nur ein indischer Fürst leisten kann: der größte Saphir der Welt dient ihm — als Briefbeschwerer.

Eine Frau kauft Grabsteine ... Anzeichen bei den Aufraggebern.

Mit einem seltsamen Gauernterid hat ein 35 Jahre alte Dienstmädchen namens Cecilia Demmel lange Zeit hindurch Wien unruhig gemacht. Ihre Opfer waren durchweg Grabsteinhändler und Bildhauer, die sich mit der

Schaffung von Grabdenkmälern beschäftigten. Die Demmel erlitten mit Tramernteride bei diesen Besuchen und pflegte einen Grabstein oder ein Denkmal für irgendeine bestimmte Persönlichkeit mit ausführlichen Einzelheiten zu bestellen. Vor Geschäftslenten, die sich mit den letzten Dingen der Menschen befassen, pflegt das Gauernterid meist doch eine gewisse Scheu zu haben. Nicht so die Demmel. Bei ihren Bestellungen, auf die sie natürlich nie eine Anzahlung leistete, wußte sie den Betreffenden eine mehr oder minder beträchtliche „Anteile“ zu entlocken, die ihr auch meist gewährt wurde. Nur selten brachte es einer über. Derz, einer „trauernden Frau“ in solcher Verlegenheit etwas abzuschlagen. Sie läßen sie die Aufraggeberin und das Geld wieder. Endlich stieß sie auf einen Steinmetzmeister, der sich entsann, daß seine Berufsermittlung vor der Betrügerin gewahrt hatte. Er ließ sie festnehmen. Sie wurde zu zwei Jahren Zuchthaus und Ueberweisung in ein Arbeitshaus verurteilt.

Die vielfach verhinderte Hochzeit 20 Jahre an den Tag gewartet.

Nicht weniger als 20 Jahre lang haben Mr. Warrander aus Remuda und seine in Kalifornien lebende Braut auf ihre Eheschließung gewartet. Nun hat sie in diesen Tagen stattgefunden. Das Paar war seit den ersten Tagen ihrer Bekanntschaft von einem ungewöhnlich großen Pech verfolgt. Sie hatten sich auf dem nicht mehr ungenüßlichen Wege der Zeitungsanzeige kennen und lieben gelernt. Zwar hatte man sich noch nie persönlich gesehen, aber Bild und Stimme geflöhren. Trotzdem — Warrander war etwas schüchtern

und so kam es erst nach zweijährigem Briefwechsel dazu, daß er seinen — natürlich schriftlich — Heiratsantrag machte. Die junge Kalifornierin aber hatte wohl schon zu lange gewartet und lehnte vorerst ab. Der briefliche Liebhaber aber blieb fest. Er wiederholte nach einem Jahr seinen Antrag und — erhielt diesmal eine beruhigende Antwort. Dieser folgte ihr bald darauf die Mitteilung, daß die Mutter des Mädchens so schwer erkrankt sei, daß sie die Anwesenheit ihrer einzigen Tochter nicht entbehren könne. Warrander wartete also geduldig weiter. Jahre vergingen, bis die Kalifornierin ihrem ungeschenen Bräutigam die Genehmigung der Mutter erteilen konnte. Jetzt wurde die Hochzeit festgesetzt, aber kurz vorher verlor der „ewige“ Bräutigam sein gesamtes Vermögen. Nun glaubte er leinereitlich nicht, das Mädchen an sein Schicksal stellen zu dürfen. Aber sie versprach ihm, auf ihn zu warten, bis er wieder „oben“ sei. Warrander arbeitete sich in langen schweren Jahren wieder hoch. Als er jetzt endlich mit seiner Braut vor dem Altar trat, waren 20 Jahre seit der ersten Bekanntschaft verfloßen.

ängstlich durcheinander, alles drängte in wilder Eile dem Ausgange zu. Ein Strömungsgünstiger und verführerischer Windstoß ergoß sich auf die Straße. Bergesen verlor die Balance, umringt von einer mutigen Kellnerin, dem Zumiut zu feuern. Bergesen! Dede und verurteilt wie ein verlassenes Schiffschiff lag das Restaurant da. Neu belebt wurde es durch einen Trupp eindringender Polizisten. Im Verein mit den Kellnern durchsuchten sie die Trimmerkätte nach der Schlinge. Was sie endlich fanden und fingen, war — ein mummt lebender Mal, der aus der Küche entkommen war und Eintritt in die Speiseräume gefunden hatte.

In die Suppe gefallen!

Als neulich in einem großen Geschäftshaus in Washington ein Mittagessen vorbereitet wurde, beschäftigte sich eine der Stenotypistinnen damit, die übliche Auffrischung ihres Gesichtes mit kosmetischem Mittel vorzunehmen. Des besseren Lichtes wegen hatte sie sich dabei an ein offenes Fenster gestellt. Das hätte sie nicht tun sollen, denn ihr Parfümpfropfen entfiel ihr und schlug auf das Glasdach eines darunter befindlichen Restaurants. Das Weib der jungen Dame um den Parfümpfropfen war groß und rührte das Herz des 14jährigen Stibboys Edmund Bramhall, der sich sofort von Kopf bis Fuß ein kleiner Gentleman — erbot, das kostbare Stück zu retten.

Warm im Luxusrestaurant

Die Schlinge, die sich als Kal entpuppte. Zur Eheschließung in einem der bekanntesten Restaurants von Paris erregnete sich neulich ein enstehlicher Zwischenfall. Die Räume waren voll besetzt mit speisenden Gästen. Gedämpfte Musik erklang. Plötzlich ein wilder Schrei aus dem rotgeschminkten Munde einer jungen Dame: „Hilf! Hilf! Eine Schlinge!“ Würde und Anmut vergebend, sprang sie auf einen Stuhl und schüttelte mit schreckbarerem Gesicht den Kopf.

Das war das Weibchen zu einem allgemeinen Zumiut. Die Menschen sprangen von den Stühlen, die trabschten umfien, Weibstrüpferte nieder. Brautstücke folgerten über das Tischloch. Weinaliser flirrten und zerbrochen. Mädchen fielen um und erschrien ihren Jubel auf den Teppich. Alles lagte

Er flatterte aus dem Fenster und angelte vorsichtig nach dem Parfümpfropfen. Aber es war nicht vorsichtig genug, denn plötzlich war er seinen Halt am Fenster, kam ins Wanken, fiel und plumpste durch das Glasdach. Sein ungenüßliches „Entretres“ in das Restaurant erregte einiges Aufsehen, da er auf einen langen Tisch und in die gerade aufgetragenen Teller mit Suppe fiel. Trotz seines tiefen Schutzes kam er noch verhältnismäßig glücklich davon. Immerhin mußte der Gentleman wegen der Anwesenheit von Glascherben in verschiedenen Abzweigen ein Krankenhaus aufsuchen.



Zum erstenmal Internationaler Karnevelstongreß

Im Kongressaal des Deutschen Museums in München wurde das erste internationale Karnevelstreffen durch den Münchner Oberbürgermeister Fiehlner eröffnet. Abordnungen aus zahlreichen anderen Staaten nahmen zum großen Teil mit Narrenkappen an der Sitzung teil. (Scherl-Bild.)

Betriebsvergleich  
Einzelhandelswoche der Industrie- und Handelskammer.

Im weiteren Verlauf der Einzelhandelswoche der Industrie- und Handelskammer... Betriebsvergleich... Einzelhandelswoche der Industrie- und Handelskammer.

Arbeitslosigkeit  
wird. Endlich liefert der Betriebsvergleich... Arbeit und Wirtschaft

Arbeitslosigkeit wird. Endlich liefert der Betriebsvergleich... Arbeit und Wirtschaft

Hydrirung von Kohle und Oel in Leuna

Bergins und Fischer sprechen über deutsches Benzin und deutsches Schmieröl... Der Nationalsozialistische Bund Deutscher Techniker... Hydrirung von Kohle und Oel in Leuna

235 Mill. Mark gezeichnet

Voller Erfolg der Preußen-Anleihe... Die Zeichnung auf die Preussische Anleihe von 1937 über 200 Mill. RM., die am 15. Januar gezeichnet worden ist, hatte einen vollen Erfolg.

Rückgang der Arbeitslosigkeit um 59,4 Proz.

Die Einzelnen Berufsgruppen im Verlaufe der erfolgreichen Arbeitsschlacht 1936... Die Arbeitslosigkeit für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung gibt eine Zahlenübersicht über die Anteilnahme der einzelnen Berufsgruppen an den weiteren Erfolgen der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Berliner amilide Devisenkurse

Table with columns for currency types (e.g., Argentinien, Brasilien, Dänemark) and their respective exchange rates.

Berliner Börse

Table listing various stocks and bonds under the heading 'Berliner Börse' with columns for stock names and prices.

Mitteldeutsche Börse

Table listing various stocks and bonds under the heading 'Mitteldeutsche Börse' with columns for stock names and prices.

Industrie-Aktien

Table listing various industrial stocks with columns for company names and prices.

Ind-Aktien

Table listing various industrial stocks with columns for company names and prices.

Mitteldeutsche Börse

Table listing various stocks and bonds under the heading 'Mitteldeutsche Börse' with columns for stock names and prices.

Mitteldeutsche Börse

Table listing various stocks and bonds under the heading 'Mitteldeutsche Börse' with columns for stock names and prices.

Mitteldeutsche Börse

Table listing various stocks and bonds under the heading 'Mitteldeutsche Börse' with columns for stock names and prices.

Mitteldeutsche Börse

Table listing various stocks and bonds under the heading 'Mitteldeutsche Börse' with columns for stock names and prices.

Halle 02 siegreich

Favorit hält Anschluss an Beuna

Metze 1 m vor Lohmann

Die erfolgreichsten Wettläufe des Schwimmvereins...

Nicht alle Mannschaften der Spitzengruppe...

1. Kreisläufe: Beuna gegen 2.18, Schönbühl 2.2 (1.0)...

Wettbewerb vorer gegen Beuna 1.6 (1.0)...

Beuna gegen 2.18, Schönbühl 2.2 (1.0)...

Mit der Verpfändung acht guter Dauerfaber...

Der Entschleunigungslauf der Dauerfaber...

Erste Hauptprize von England - "Kupf"

Ergebnisse: Manchester United - Reading...

Noch mit 50 Jahren Rennreiter.

Der älteste aktive deutsche Fahrer, Julius...

Beuna gegen 2.18, Schönbühl 2.2 (1.0)

Beuna gegen 2.18, Schönbühl 2.2 (1.0)...

Berry erste Niederlage.

Wenige Tage der Ruhe haben Eilsworth...

Beuna gegen 2.18, Schönbühl 2.2 (1.0)

Beuna gegen 2.18, Schönbühl 2.2 (1.0)...

Kleine Anzeigen

„Kleine Anzeigen“ von Privat zu Privat werden...

Offene Stellen: Stellenangeboten, Metzler, Schneider, Hausgehilfen, etc.

Wohnungen: 7-Zimmer-Wohnung, 4 1/2-Zimmer-Wohnung, Kapitalrentner, etc.

Radio: Radio, Gilber, Verloren, etc.

Automarkt: Zylinder, Zierwagen, Handwerksarbeiten, etc.

CLEMENS LAAR

Das Duell mit OBERST Lawrence

Copyright by Paul Neff-Verlag, Berlin

(18. Fortsetzung)

„Ich habe mir gedacht, daß Sie dießmal noch gerne wüßten würden...“

„Aber ich habe nicht gedacht, daß Sie noch leben.“

„Manchmal weiß ich selber nicht genau. Sie bin unendlich dreinestriert...“

„Und damit vermindert der Agent Leadman ebensoviele, wie er aufgelaufen ist.“

„Das ist der große Vorzug des Generals...“

„In ein paar Monaten wird er einmal sagen...“

„Wollen Sie etwa auch neugierig werden...“

„Ich glaube, hier war's. Sei dem ersten...“

„Nathan und Schule ist Selbstverständliches...“

Jungen verschwunden. Hüftknochen... Männer verloren wir und den Leutnant...

„Zunächst sieht hier in den vorüber...“

„Das gefascht, und vierundzwanzig Stunden...“

„Seine Herren audien summi die Schöten...“

„So war es mit den Wägen gemeint...“

„Dazu diese besessene Unfähigkeit...“

„Wie war nun dies wieder möglich?...“

„Der Teufel hole dießes Land und seine...“

„Man bildete sich ein, daß auf der Gegen...“

„Wenn im Ostkanal Wägen waren...“

Der ganze Vormarsch geriet ins Stocken. Es half nichts, man mußte auf die bequeme... verlassen.

Eine überaus ärgerliche Sache, da man... und sein Straf-Korps ja überaus... binden und vernichten wollte.

„Was ist nun?“, fragte er.

„Der Kommander erwiderte sich als ein...“

„Das gefascht, und vierundzwanzig Stunden...“

„Seine Herren audien summi die Schöten...“

„So war es mit den Wägen gemeint...“

„Dazu diese besessene Unfähigkeit...“

„Wie war nun dies wieder möglich?...“

„Der Teufel hole dießes Land und seine...“

„Man bildete sich ein, daß auf der Gegen...“

„Wenn im Ostkanal Wägen waren...“

Gewiß, er hat viel Silber und Gold... geben aber vielleicht die Höhe von ihm geht?

„Rein, hatten die Angehörigen aus Bagdad...“

„Wo mag wohl die größere Beute sein...“

„So haben sie geflohen in den Zelten...“

den Kriegern hatten gemeint, daß die... weisse Beute sei, und die meisten der Stämme...

„Viele aber hatten sich aus gelagert...“

„So hat sich die Wägen...“

„Bon Stambul bis zu der gegenfoligen...“

„Liedlich stehen sie dann mit...“

„Ich weiß nicht...“

„Ich weiß nicht...“

„Ich weiß nicht...“

„Ich weiß nicht...“

Stadtheater Halle. Heute, Montag, 19.12. gegen 22.4 Uhr Der andere Feldherr

Stadtschülzenhaus. Donnerstag, den 21. Januar 1937 20 Uhr. IV. Stadt. Sinfoniekonzert

Prof. Eduard Erdmann. Mozart: Klavierkonzert d-moll Bruckner: V. Sinfonie B-dur

Thümmel-Trio verlegt 29. Jan.

Riebeckplatz Lach-Erfolg! Der lustige Witwen-Ball

Witwen-Ball. Ein wirklich fröhlicher Film mit Ida Wüst

Um den Krüger-Diamanten. Ein großes abenteuerliches Erlebnis

Schauburg Wir müssen verlängern

Willy Forst's neue Meisterschöpfung Burgtheater

Anzeigen in der Saale-Zeitung

Bunte Hausfrauenstunde. 3. Februar 1937 nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr

Die Marole. Preisleitung Halle-Stadt. Preisführungsamt.

Bücherveranstaltungen. Montag, 17. Januar. Ortsgruppe Berliner Straße



